

Predigt zum 1. Advent: Mt 21,1-11

*Als sie nun in die Nähe von Jerusalem kamen, nach Betfage an den Ölberg, sandte Jesus zwei Jünger voraus und sprach zu ihnen: Geht hin in das Dorf, das vor euch liegt. Und sogleich werdet ihr eine Eselin angebunden finden und ein Füllen bei ihr; bindet sie los und führt sie zu mir! Und wenn euch jemand etwas sagen wird, so sprecht: Der Herr bedarf ihrer. Sogleich wird er sie euch überlassen.*

*Das geschah aber, auf dass erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: »Sagt der Tochter Zion: Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.«*

*Die Jünger gingen hin und taten, wie ihnen Jesus befohlen hatte, und brachten die Eselin und das Füllen und legten ihre Kleider darauf, und er setzte sich darauf. Aber eine sehr große Menge breitete ihre Kleider auf den Weg; andere hieben Zweige von den Bäumen und streuten sie auf den Weg. Das Volk aber, das ihm voranging und nachfolgte, schrie und sprach: Hosianna dem Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!*

*Und als er in Jerusalem einzog, erregte sich die ganze Stadt und sprach: Wer ist der? Das Volk aber sprach: Das ist der Prophet Jesus aus Nazareth in Galiläa.*

Liebe Schwestern und Brüder,

immer wenn Sie in der Bibel lesen und über ein bestimmtes Wort stolpern, dann ist Aufmerksamkeit angesagt. Das kann man sich ganz grundsätzlich merken. In unseren gängigen Bibelübersetzungen heißt das Wort „Siehe!“ Wenn dieses Wort auftaucht, bedeutet es, dass etwas ganz Wichtiges kommt. Wie gesagt, Martin Luther hat es mit „Siehe!“ übersetzt. Im Hebräischen heißt es: Hine! Im Griechischen, also wie hier im neuen Testament: Idou! Im lateinischen wäre es Ecce! Im Englischen Behold! Mit den Alten Sprachen kennen wir uns schon nicht mehr so gut aus – auch ich weniger als noch vor ein paar Jahren und als ich gern möchte – aber wenigstens am englischen „Behold!“ merken wir, dass es mehr ist, als nur „sehen“. Es geht um viel mehr. Martin Luther hat das aber einfach so kurz und knapp übersetzt mit „Siehe!“ Wenn er die Möglichkeit dazu gehabt hätte, hätte er vielleicht geschrieben: „Pass auf! Mach die Augen auf! Stell die Lauscher auf Empfang! Mach dein Herz auf! Konzentrier dich! Leg den Fokus um! Das, was jetzt kommt, ist wirklich wichtig.“

Nach dem „Siehe“ steht bei Matthäus steht folgender Satz, er zitiert da bei Sacharja: „Dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel (...)“ Darauf soll alle Aufmerksamkeit gerichtet sein. Darum geht es. Das ist wichtig. Welche Erwartung löst das aus? Wie hören wir das?

Natürlich wissen wir, was kommt. Jesus zieht in Jerusalem ein. Eine ganz wunderbare Begebenheit. Jedes Jahr am ersten Advent hören wir das. Es gehört dazu. Für uns mindestens so sehr, wie die Sterne aufzuhängen und uns an ihrem Licht zu freuen.

Dieses Siehe steht an dieser Stelle nicht ohne Grund. Denn das, was in dieser Begebenheit erzählt wird, ist wirklich wichtig und hat alle Aufmerksamkeit verdient. Ich würde mich sogar dazu versteigen, zu behaupten, dass in dieser Erzählung noch so viel mehr steht als das, was wir durch die Augen sehen können und mit den Ohren hören. In diesem Einzug Jesu in Jerusalem steckt – fast – alles drin, an was wir glauben und worauf wir über unser Leben hinaus hoffen. Selten war ein „Siehe!“ so wichtig und so gut eingesetzt wie an dieser Stelle. Es gibt drei entscheidende Punkte dazu:

Erstens: Es ist die Geschichte von Jesus. Jesus Christus, wie wir glauben. In dieser Geschichte steckt, wer er für uns ist. „Siehe dein König kommt!“ Er ist nicht nur der König, er ist der König der Könige. Mit ihm zieht die Herrlichkeit Gottes auf ganz neue Weise in die Welt ein, um die Welt zu verändern. Keiner kann sich der Macht dieses Königs widersetzen oder ihm widerstehen. Daran glauben wir.

Gleichzeitig steht in diesem Satz, wenn man ihn weiterliest auch alles, was er nicht ist und was er auch nicht sein will. „Siehe, dein König kommt zu dir sanftmütig und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen, dem Jungen eines Lasttiers.“ Er ist der König, aber er ist doch anders. Ganz anders. Er kommt nicht hoch zu Ross, sondern reitet auf dem Reit- und Lasttier der einfachen Leute ein. Er ist ein König, wie man ihn sonst nicht kennt. Er zielt nicht auf militärische Macht ab. Er zieht in keinen Palast ein. Er beansprucht keine Privilegien für sich. Die Menschen bahnen ihm einen Weg mit Kleidern und Palmwedeln. Er wird wie ein König begrüßt. Er ist ja auch einer. Aber doch merkt man ihm an, dass er ganz Mensch ist und doch so anders, wie wir es uns nicht vorstellen können. Der andere König kommt hier an.

Das führt zu zweitens: Die Geschichte erzählt etwas von uns Menschen. Wir sind manchmal begeisterungsfähig. Die Menschen jubeln dem anderen König zu. „Hosianna!“ ist ihr Ruf. Sie breiten Segenswünsche über ihm aus. Sie freuen sich aus vollem Herzen. Es ist ein fulminanter Tag. Wenn man es nicht besser wüsste, wie die Geschichte weitergeht, dann würde man denken: jetzt geht alles geradeaus. Um im Bild zu bleiben: Alles ist auf der richtigen Bahn, auf dem richtigen Gleis. Der Jubel muss doch für etwas gut sein. Es macht Hoffnung, dass der König der Könige wirklich von denen, für die er kommt, angenommen wird.

Doch innerhalb ganz kurzer Zeit dreht sich alles um 180 Grad. Am 1. Advent und Palmsonntag rufen wir Hosianna. Am Karfreitag rufen dieselben Menschen „Kreuzige ihn!“ Weit her ist es mit ihrem Jubel nicht, so ernst er am Anfang auch wirklich gemeint ist. Aus der überschwänglichen Annahme wird bald Ablehnung, Gleichgültigkeit und sogar Hass. Dann wird keine Bahn mehr aus Kleidern gemacht, sondern der Weg zum Berg

Golgatha unter Spott und Häme gesäumt. So ist das. Jesus Christus hat es in der Welt schwer. Gott hat es schwer. Das Gute hat es schwer. Bald nach diesem Einzug in Jerusalem regieren wieder die Verrohten und Gewalttätigen. Die, die auf Menschlichkeit keinen Pfifferling geben, sondern ihre Macht grausam durchsetzen. Die, die statt der Ehre Gottes, lieber die eigene Ehre, die eigene Macht, den eigenen Vorteil sehen. So schnell wechselt das. Immer und immer wieder geht es so, dass Menschen es schaffen, auch das Beste ins Negative umzukehren. In der Geschichte von Einzug Jesu in Jerusalem steckt auch so viel über uns Menschen drin. Darauf ein „Siehe!“

Doch es gibt auch noch drittens: Denn es ist auch die Geschichte, dass Gott sich durchsetzt. Wir wissen ja, wie die Geschichte weitergegangen ist. Wir hören von dieser Begebenheit ja heute noch. Mit anderen Ohren. Nach Ostern. Wir vertrauen darauf, dass Gott tatsächlich durch den Weg des anfänglichen Jubels und der zwischenzeitlichen tiefen Ablehnung weiter zu uns kommt und unsere Erwartungen nicht enttäuschen wird. Wir wissen, dass die, die nur auf Kraftmeierei und Gewalt setzen schon eine Zeitlang ihr furchtbares Spiel treiben können, aber dass es doch ein Ende mit ihnen hat. Es stehen immer wieder neue auf, doch auch sie werden dich beugen müssen. Wenn der große Advent Gottes über dieser Welt anbricht. Dann wird der sanftmütige König der Könige regieren. Dann wird ihm wieder zugejubelt werden, aber der Jubel wird kein Ende finden. Kein Kreuzige-Ruf wird sich mehr in das Hosianna mischen, geschwiege denn es aufhalten. Jesus Christus ist in die Welt gekommen, um zu bleiben.

Wir freuen uns auf Gott. Wir freuen uns auf seinen Advent. Und als kleines Vorzeichen begehen wir diesen Advent in diesem Jahr schon einmal in der Vorfreude, in der Gott uns einen Geschmack mitteilt, wie es einmal werden soll. Wie jedes Jahr. Wir gehen auf das Kind in der Krippe zu. Wir freuen uns auf ihn. Wir lassen ihn in uns selbst ankommen. Wir schauen voraus, wie er ewiges Leben und ewige Freude für uns mitbringt. Und wir rufen ihm ein Hosianna zu.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.